

# Eine gewaltige Stimme und ein grosses Herz

Der bekannte Luzerner Vokalkünstler Bruno Amstad ist einem Krebsleiden erlegen. Seine Kreativität und sein Sound sprengten Grenzen.

Arno Renggli

Bruno Amstad hatte eine ungläubliche Stimme, voluminös, rau, im Prinzip sehr tief, aber mit einem riesigen Tonumfang bis hin zum Einsatz von Obertönen. Mit dieser Stimme hätte er alle möglichen musikalischen Richtungen einschlagen können. Sicher auch kommerzielle.

Doch Letzteres hat ihn nie gross interessiert. Er wollte Grenzen sprengen, immer wieder etwas ganz Neues kreieren, Improvisation war eines seiner Markenzeichen. Er ging weit über Tonales hinaus, flüsterte, brummete, stöhnte, schrie, erzeugte Geräusche, die teils nur im allerweitesten Sinne human klangen, die Sprache, zuweilen auch nur intuitiv verständlich, immer wieder mit im Zentrum.

Er ergänzte seine Stimme mit Effekten, arbeitete etwa als einer der ersten Sänger in der Schweiz mit Loop-Geräten, setzte Technik ein, um das Vokale mit anderen Sounds zu erweitern, unterstrich den Ton mit suggestiven Videos. In diesen Werken nahm er auch dezidiert zu gesellschaftlichen Themen Stellung, setzte sich aus der Sicht eines multikulturellen Weltbürgers etwa für Toleranz, Gerechtigkeit oder den Naturschutz ein.

## Durchaus auch Rock, Sinatra oder Musicals

Wer so komplex arbeitet, der hat eine kulturell ziemlich elitäre Haltung. Könnte man meinen. Nicht Bruno Amstad. Er hatte keinerlei Berührungängste. Schliesslich kam er ursprünglich vom Rock, sogar in Mundart. Als Jugendlichen hatten ihn Led



Bruno Amstad in seinem Atelier in Kriens. Er war ein grosser Künstler, und doch unterstreichen Weggefährten zualtererst seine menschlichen Qualitäten.

Bild: Boris Bürgisser (4. 8. 2020)

Zeppelin oder die Beatles geprägt. Er konnte auch Frank Sinatra singen. Trat in Musicalproduktionen auf wie etwa 2010, als er im Le Théâtre, das damals noch in seiner Heimatgemeinde Kriens war, in «Der kleine Horrorladen» der fleischfressenden Pflanze eine wahrhaft monströse Stimme verlieh. Zwei Jahre später war er als Bösewicht für «Chicago» vorgesehen, musste

dann wegen der ersten Krebsdiagnose absagen.

Die Krankheit hat ihn danach stets begleitet und mitunter zu Pausen gezwungen. Untergeliebt hat sie ihn aber lange Zeit nicht. Die Projekte und Bands aller möglichen Stile aufzuzählen, die Bruno Amstad seit über 40 Jahren geprägt hat, ist schier unmöglich. Genauso die vielen musikalischen Weggefährtinnen

und -gefährten, etwa Christy Doran mit New Bag, Multiinstrumentalist Albin Brun, Harfenistin Asita Hamidi oder Singer-Songwriterin Corin Curschellas, um nur einige zu nennen. Viele von ihnen haben in den letzten Stunden ihre Trauer und ihre tiefe Wertschätzung kundgetan. So schreibt der bekannte Gitarrist Richard Koechli, der mit Amstad in der Band Eat the Cannibals zu-

sammenspielte, auf Facebook: «Bruno war ein unglaublich guter Sänger, ein grenzenlos kreativer, feinfühler und spiritueller Mensch.»

## Er konnte Menschen abholen und mitnehmen

Diese menschliche Seite war genauso beeindruckend wie die musikalische. Ein Hüne von Gestalt war er von einer Beschei-

denheit und Freundlichkeit, die berührte. Ob Profis oder oft auch Laien: Wo Bruno Amstad mitwirkte, passierte auch etwas Atmosphärisches. Er konnte Menschen abholen, begeistern, ihnen Sicherheit vermitteln.

## Welttheater: Kompositionen noch fertiggestellt

Genau dies erlebte auch Livio Andreina, ein langjähriger Freund von Bruno Amstad und derzeit Regisseur des Welttheaters Einsiedeln. Für die neue Produktion zum 100. Geburtstag, die im Juni Premiere feiern wird, hat er mit Bruno Amstad das musikalische Konzept entwickelt und ihn mit Kompositionen für Chor sowie Orchester beauftragt. Der Tod von Bruno Amstad hat ihn tief getroffen. «Er wird uns allen als Mensch fehlen», spricht er zunächst nicht den künstlerischen Verlust an.

Doch den gibt es ebenfalls: Bruno Amstad hätte im Welttheater auch live auftreten sollen. Trotzdem wird er im Juni zu hören sein. Als hätte er geahnt, dass ihm nicht mehr viel Zeit bleibt, hat er kürzlich dem Welttheater alle Noten für seine Chor- und Orchesterkompositionen geliefert. Dazu viele Audiospuren, die in die Livemusik integriert werden. Ein Vermächtnis über den Tod hinaus wie so vieles, das er geschaffen hat.

2022 verlor Bruno Amstad seine jüngere Schwester Myrta, die ihrerseits eine beeindruckende Sängerin war. Am Donnerstagabend ist er mit erst 59 Jahren selber gestorben, dem Vernehmen nach trotz der Krankheit unerwartet, rasch und schmerzlos. Er hinterlässt eine Frau und einen erwachsenen Sohn.

# Annäherung an van Gogh durch die Hintertür

Die Schweizer Autorin Simone Meier erzählt von Vincent van Goghs Schwägerin, die ihn berühmt gemacht hat.

Julian Schütt

Da die 53-jährige Simone Meier im Journalismus wie im Literaturbetrieb bestens vernetzt ist und da heute Vernetzung oft ein Synonym für Beziehungsdelikte ist, bin ich transparent: Meier und ich sind beide für CH Media tätig, wir haben schon drei oder vier Sätze miteinander gewechselt. Das liegt über zwanzig Jahre zurück. Es besteht also kein dringender Gspusi-Verdacht, wenn ich ihr Buch bespreche.

Nach drei Romanen, die kurz und bündig «Reiz», «Kuss» und «Fleisch» hiessen, kommt ihr neuestes Werk schon im Titel ambitionierter daher. Es heisst «Die Entflammten», und die Autorin wagt einiges darin. Im Grunde erfindet sie sich neu. Erstmals greift sie auf einen historischen Stoff zurück, einen der meist behandelten der Kunstgeschichte: Vincent van Gogh.

## Kulturelle Aneignung gab es schon zu van Goghs Zeit

Sie versucht diesem Stoff mit den Mitteln der Literatur neues

Leben einzuhauchen. Ein tollkühnes Unterfangen, das fast nur scheitern kann. Andererseits zeichnet es ernst zu nehmende Romane immer aus, dass in ihnen Gelingen und Scheitern nahe beisammen liegen.

In Simone Meiers Buch ist auf jeden Fall mehr Gelingen als Scheitern. Sie rennt nicht ins offene Messer, indem sie frontal über van Goghs Leben erzählt, wie er liebt und leidet und sich das Ohr abschneidet. Sie nähert sich dem Genie durch die Hintertür: Im Zentrum steht Johanna oder Jo van Gogh-Bonger, die Schwägerin des Malers, die dessen Nachlass erbte und sein Werk international bekannt machte.

Doch auch Jo, die Frau von van Goghs Bruder Theo, ist an sich längst weltberühmt. Es gibt schon viel Literatur über sie, die Meier kennt und erwähnt. Man nennt Jo auch schlicht die Witwe der van Goghs, denn die Brüder Vincent und Theo waren so unzertrennlich, dass Jo wie mit beiden verheiratet war.

Über sie stellt Meier die Verbindung zu unserer Gegenwart



Herz für künstlerisch Entflammte: Simone Meier. Bild: zvg / Ayse Yavas

her, denn Jo erscheint im Roman als moderne Frau, die auch Formen kultureller Aneignung oder den immer drohenden Missbrauch der Museen und Modelle scharfsinnig erkennt.

Einer von Meiers Kunstgriffen besteht darin, dass sie parallel zu den van Goghs eine Ich-Erzählerin und ihr Umfeld einführt, eine junge Kunsthistorikerin von heute, die in die Welt von Jo van Gogh-Bonger eintaucht und zugleich beschreibt, wie sie selbst

zur Kunst findet. Ihr Vater ist Schriftsteller, der einen vielversprechenden Erstling vorgelegt hat. Seither kommt er über Romananfänge nicht mehr hinaus. Dennoch scheint er nicht unglücklich zu sein, denn immerhin lebt er für seine Kunst. Simone Meier erzählt von lauter «Entflammten», die ganz in der Kunst aufgehen, sich von ihr überwältigen lassen, egal, ob sie Erfolg haben – Vincent van Gogh blieb zu Lebzeiten erfolglos. Für alle Hauptfiguren ist die Kunst «das grosse Ungetüm, das in viele Leben eingriff, das forderte und verschlang, aber auch beglückte, das Sehnsüchte erzeugte und sich darin austobte». Einmal fällt der Ausdruck «Künstlerroman». Ihn zeichnet aus, dass es darin oft nur ein kleiner Schritt ist von der Genialität zur Banalität, vom Gelingen zum Scheitern.

## Spärliche Fakten werden mit Fiktionen angereichert

So einfühlsam, klug und farbig Meier die Kunst als Lebensform ausleuchtet mit all den Existenzen, die sie ermöglichen, be-

steht die Herausforderung ihres Buches doch darin, auch uns Lesende immer wieder für Jo van Gogh und ihre Epoche zu entflammen. Die Autorin kennt keine Scheu, die oft spärlichen kunstgeschichtlichen Fakten mit Fiktionen anzureichern. Dafür muss sie sich in einem Roman gewiss nicht rechtfertigen.

Sie lässt ihre Ich-Erzählerin und Jo gar intime Zwiegespräche führen. Leidenschaftlich identifiziert sich die Erzählerin mit Jo und betrachtet das Kunsttreiben mit deren Augen. Doch auch Jo kennt das Denken und Fühlen der Ich-Erzählerin. Die beiden Frauen leben im Roman in fast zu perfekter Symbiose. Die Zeit hat nichts Trennendes mehr, sondern vereint vergangene und heutige Figuren.

## Unbändige Bereitschaft, ein Leben für die Kunst zu führen

Der Roman schafft es, uns die Belle Époque, die Figur van Goghs und das Zeitalter des Impressionismus näherzubringen, indem er herausarbeitet, was bis heute gleich geliebt ist.

Noch immer gibt es diese unbändige Bereitschaft, ein Leben für die Kunst zu führen, wie es van Gogh von allen Künstlern am radikalsten vorgelebt hat. Wenn wir seine Gemälde anschauen, treffen sie uns nach wie vor ganz unmittelbar, und wir haben keinen Augenblick das Gefühl, sie würden etwas Vergangenes abbilden.

In den besten Partien vergessen wir auch in Simone Meiers Roman, dass er zum Teil in einer längst untergegangenen Epoche spielt. Dann ist uns alles ganz vertraut. Genau darin liegt aber auch die Gefahr des Buches: Meier setzt zu wenig auf die hilfreiche Distanz. In allzu vertrauter Umgebung erlahmt unser Wahrnehmungsvermögen. Wir sehen nur, was wir kennen. Das völlig Ungewöhnliche und Abweichende fällt eher aus der Distanz auf. Und Vincent van Gogh war gewiss einer der allernormallichsten Menschen, der je gelebt hat.

Simone Meier: Die Entflammten. Kein & Aber, 270 Seiten.